

Jahresthema 2019 „Friedensmacht Europa in einer Welt aus dem Gleichgewicht?“

Fünfter Vortrag des Jahres 2019 am 4. November 2019 in der Hanns-Seidel-Stiftung
Themenkreis Religion

JOHANNES SCHABER, OSB, ABT
DES BENEDIKTINERKLOSTERS OTTOBEUREN

FRIEDENSMACHT EUROPA IN EINER WELT AUS DEM GLEICHGEWICHT – BE- TRACHTUNGEN ZUM THEMA AUS THEOLOGISCHER SICHT

Der Vortragende ist diesem Thema auf dreierlei Weise zugeneigt:

- als Benediktiner, als Mitglied des Ordens des heiligen Benedikt von Nursia¹, der auch Patron Europas ist. Benedikt hat zur Zeit der Völkerwanderung im 6. Jahrhundert in Italien gelebt – seit Wiedereröffnung des Klosters Montecassino durch Papst Paul VI. 1964 liegt hier der Fokus auf dem europäischen Gedanken;
- durch seine Herkunft aus der Benediktinerabtei Ottobeuren, dem Ort, an dem die Europatage, die Tage der europäischen Begegnung stattfinden, bei denen beispielsweise im letzten Jahr Angela Merkel und Markus Söder teilgenommen haben;
- als Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Salzburg, in die er 1997 als Ordentliches Mitglied gewählt wurde, in der Klasse VII „Theologie und Weltreligionen“, wodurch sich internationale Kontakte ergeben haben.

Er nähert sich dem Thema aus theologischer Sicht, ohne dass es ein theologischer Vortrag wird.

Friedensmacht Europa in einer Welt aus dem Gleichgewicht“ aus theologischer Sicht

Papst Benedikt XVI. hat sich in seiner Habilitationsschrift² mit der Frage beschäftigt, ob die Offenbarung Gottes abgeschlossen oder offen und damit erweiterbar ist. Ausgehend von dem mittelalterlichen Theologen Johannes Bonaventura³ erörtert er diese Fragestellung.⁴ Er kommt im Rückgriff auf Apostel Paulus und Benedikt von Nursia zu dem Schluss, dass sie weiterhin fortgesetzt wird, nicht abgeschlossen ist. Denn im dritten Kapitel seiner Regel über den Rat der Brüder gibt Benedikt an, man solle auf den Jüngsten hören

¹ https://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Benedikt_von_Nursia.html (eingesehen 2.1.2020).

² Joseph Ratzinger, „Die Geschichtstheologie des heiligen Bonaventura“, München/Zürich 1959.

³ https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_Bonaventura.html (eingesehen 2.1.2020).

⁴ Joseph Ratzinger: *Das Offenbarungsverständnis und die Geschichtstheologie Bonaventuras*. In: Joseph (Benedikt XVI.) Ratzinger: *Offenbarungsverständnis und Geschichtstheologie Bonaventuras*. Habilitationsschrift und Bonaventura-Studien (Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften; Bd. 2). Herder: Freiburg 2009

(statt Autoritäts- oder Senioritätsprinzip), weil Gott vielleicht gerade ihm ein- gibt, was zu tun sei.⁵

Aufgabe der Theologie ist vielmehr, alles – Geschichte, Tradition, Bibel, die gesamten gewohnten Denk- und Glaubensgewohnheiten – zu hinterfragen, ein neues Verständnis aufgrund neuer Bedingungen zu entwickeln – eine Offenheit für neue Deutungen. Denn schon Thomas von Aquin sagte, dass der Theologe, der genau weiß, wer Gott ist, einem Götzen nachjagt. Zugleich muss man einen Standpunkt haben für diese Offenheit in der Vorläufigkeit, d. h. eine Richtung suchen und sich die Offenheit bewahren, die Thematik aus einem anderen Blickwinkel, einer anderen Perspektive anzugehen. Das bedeutet einen Austausch, ein Voneinander-Lernen.

Verschiedene Wortbedeutungen des Begriffs Frieden - PAX

Ausgehend vom barocken Bildprogramm des Klosters Ottobeuren, in dem der FRIEDE eine zentrale Rolle einnimmt. Mehrfach finden wir die Darstellung des Psalmwortes: „Gerechtigkeit und Friede küssen sich“ (Psalm 85).⁶

Was bedeutet FRIEDE im Alten Testament?⁷

Die Vorstellung von FRIEDEN im Alten Testament heißt nicht nur Abwesenheit von Krieg. Frieden bedeutet vielmehr Unversehrtheit, Wohlergehen und Vollständigkeit des Menschen. Es ist eine lebensfördernde und gerechte Geordnetheit der Welt in ihren politischen, rechtlichen und sozialen Realitäten. Ich mache dazu ein paar Beispiele:

Das hebräische Wort, das im Deutschen meistens mit „Frieden“ wiedergegeben wird, ist שלום (gesprochen: *shalom*). Es leitet sich aus einer Verbalwurzel ab, die ein weites Bedeutungsspektrum besitzt: „heil sein und bleiben“, „wiederherstellen“, „ersetzen“, „bezahlen“, aber auch „vergelt“. שלום bedeutet die personelle und sachliche Integrität bzw. die Wiederherstellung dieses Zustands.

Das heißt nicht, dass Frieden immer Gerechtigkeit bedeutet:

Wenn du vor eine Stadt ziehst, um sie anzugreifen, dann sollst du ihr zunächst eine friedliche Einigung [שלום] vorschlagen. Nimmt sie die friedliche Einigung an und öffnet dir die Tore, dann soll die gesamte Bevölkerung, die du dort vorfindest zum Frondienst verpflichtet und dir untertan sein. (Dtn 12,10-11)

In diesem Kriegsgesetz ist Frieden nur die Abwesenheit der Kampfhandlung. Die friedliche Einigung (שלום) ist hier ein Verzicht auf Gegenwehr und Widerstand. Die Folgen sind Unterwerfung und Frondienst: ein Frieden, aus dem Hass und neue Gewalt entstehen können. Nicht jeder Frieden ist deshalb auch gerecht.

In 2 Sam 11 führt David Krieg gegen die Ammoniter und erkundigt sich bei Urija – wenn man den hebräischen Text wörtlich übersetzt – nach dem „Frieden des Krieges“ (שלום המלחמה), womit der Erfolg der Kriegshandlungen gemeint ist. Er fragt mit dieser Formulierung, ob der Krieg wie geplant verläuft.

⁵ Vgl. Schaber, Johannes: *Der Mönchsvater und Patron Europas Benedikt von Nursia in der Theologie Papst Benedikts XVI.*, in: Paulus - Servus Christi. Festgabe des Konvents der Benediktinerabtei Ottobeuren zum 70. Geburtstag von Abt Paulus Maria Weigele OSB. Ottobeuren 2013, S. 57-113.

⁶ Vgl. Schaber, Johannes: *Heilig ist dieser Ort. Die Benediktinerabtei Ottobeuren im Bild*. Lindenberg 2019.

⁷ Die nun folgenden Ausführungen basieren auf einem Artikel von Dr. Till Magnus Steiner, <https://www.dei-verbun.de/wenn-friede-und-gerechtigkeit-sich-kuessen/> (eingesehen 2.1.2020).

Der Begriff שלום bedeutet auch „Wohlbefinden“ und kann sich ebenso auf Kriegshandlungen wie auf Personen beziehen: *Friede sei mit dir!* (Ri 19, 20)
Dieser Ausspruch ist eine Begrüßungsformel und zugleich ein Segenswunsch, wie die darauffolgenden Worte zeigen:

Was Dir fehlt, das lass nur meine Sorge sein... . (Ri 19, 20)

Dieser Segenswunsch verdeutlicht, dass das Wohlbefinden der anderen Person, hier in der Verantwortung des Sprechenden liegt. Frieden bedeutet eine zweiseitige Verständigung. Als der machtvolle Prophet Samuel nach Bethlehem kam, gingen ihm die Ältesten der Stadt zitternd entgegen und fragten: *Bedeutet dein Kommen Frieden? Er antwortete: Frieden.* (1 Sam 16, 4-5)

Im Sprichwörterbuch findet sich die Zusage, dass die Lehre des Weisheitslehrers Leben und Wohlergehen שלום mehren:

Mein Sohn, vergiss meine Unterweisung nicht, bewahre mein Gebot in deinem Herzen! Denn sie vermehren die Tage und Jahre deines Lebens und bringen dir Wohlergehen [שלום]. (Spr 3, 1-2)

Der Kontext dieser Aussage legt es nahe, שלום hier als das Wohlergehen im Leben zu deuten, das es ermöglicht, lebenssatt in Frieden zu sterben (z.B. Gen 15, 15)

Frieden und Gerechtigkeit

Politischer Friede liegt in der Verantwortung der Herrschenden:

Er [der König] regiere dein [Gottes] Volk in Gerechtigkeit und deine Elenden durch rechtes Urteil. Dann tragen die Berge Frieden für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit. (Ps 72, 2-3)

Der Frieden ist die Frucht der Gerechtigkeit und der Rechtschaffenheit, der durch das Ideal eines Zusammenlebens geschaffen wird, dem Einzelnen die Lebensfülle ermöglicht und zugleich das Wohlergehen der Gesellschaft im Blick hat.

Er [der König] schaffe Recht den Elenden des Volkes, er rette die Kinder der Armen, er zermalme die Unterdrücker. (Ps 72,4)

Gerechtigkeit ist Hilfe für die Ärmsten der Armen und die Schaffung eines sozialen Gleichgewichts ohne unterdrückerische Strukturen. Wenn Gerechtigkeit blüht, dann herrscht Frieden (siehe Ps 72, 7). Frieden ist zwar eine Zusage Gottes, aber der gerechte Frieden liegt in der Verantwortung des Menschen.

Ich will hören, was Gott redet: Frieden verkündet der HERR seinem Volk und seinen Frommen, sie sollen sich nicht zur Torheit wenden. (Ps 85, 9)

Die Realisierung des Friedens als Gottesgeschenk hängt von dem Verhalten der Menschen ab. Die Menschen können sich vom zugesagten Frieden abwenden, aber wie der folgende Vers feststellt, ist das Heil schon angebrochen:

Fürwahr, sein [Gottes] Heil ist denen nahe, die ihn fürchten, seine Herrlichkeit wohne in unserem Land. Es begegnen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Friede küssen sich. (Ps 85, 10-11)

Der Kuss zwischen Gerechtigkeit und Friede wird nicht als zukünftiges Ereignis beschrieben. Die verwendete Verbform ist im Hebräischen ein Perfekt, eine abgeschlossene, also feststehende Handlung. In ihrer Relevanz für den Menschen ist sie aber abhängig vom menschlichen Verhalten. Erst die Verbindung von Gerechtigkeit und Frieden bedeutet Heil. Frieden ohne Gerechtigkeit ist ein zerbrechlicher Zustand. Nur wo Gerechtigkeit geübt und Frieden gelebt

wird, entsteht eine Geordnetheit der Welt, in der ein Kuss eine höhere Bedeutung als jeder Krieg hat.

Es wird also deutlich, dass das Wort „Friede“ sehr unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Das wird uns später dazu nötigen, abzuklären, welche Bedeutung wir mit dem Wort „Frieden“ verbinden und in welchem Sinne Europa eine *Friedens-Macht* genannt werden kann. Fassen wir deshalb das Bedeutungsspektrum des biblischen Begriffs Frieden noch einmal kurz zusammen: Frieden kann Unterdrückung und Frondienst bedeuten. Frieden meint nicht unbedingt das Gegenteil zu Krieg. Mit dem Wort Frieden wird sich um das eigene Wohlbefinden und das Wohlbefinden des Anderen gekümmert und Frieden kann Lebensfülle bedeuten. Friede ist aber in jedem Fall auch ein Begriff für eine politische Ruhevorstellung.

Im barocken Bildprogramm des Klosters Ottobeuren wird der Friede auch in anderen theologischen Kontexten thematisiert.

Ein immer wiederkehrendes Motiv ist die Gottesliebe des Menschen, speziell des Abtes, denn aus seiner Gottesliebe erwächst eine gute Regierung, die zu *Pax et abundantia* führt, zu Frieden und Wohlstand. Googelt man das Stichwort „Kriege im 17. Jahrhundert“ bzw. „Kriege im 18. Jahrhundert“, dann wird man wohl überrascht sein, wie viele Kriege aufgelistet werden. Eine ganze Reihe dieser Kriege hatte konkrete Auswirkungen auf Ottobeuren und setzte sich in der Erinnerung und im kollektiven Gedächtnis gleich mehrerer Generationen fest. Was konnte der Reichsabt tun, um ein guter Regent und Landesherr für seine 28 Dörfer zu sein? Er konnte die Erinnerung wachhalten, dass nur die Gottesliebe (*caritas*) zu einer wahrlich guten Regierung und diese zu Frieden unter den Völkern und unter den Menschen führt und in Folge dessen zu Wohlstand für alle.

Mit diesen Vorüberlegungen folgt nun einen Sprung in die Gegenwart:

Europa als Friedensmacht?

2012 wurde die EU für ihren Einsatz für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte in Europa mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Bei der Preisverleihung begründete das norwegische Nobelkomitee seine Entscheidung mit der stabilisierenden Rolle der EU bei der Umwandlung Europas von einem Kontinent der Kriege zu einem Kontinent des Friedens. Die größte Errungenschaft der EU sei „ihr erfolgreicher Kampf für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte.“ In diesem Sinne spricht man von der Friedensmacht Europa.

Auf der anderen Seite erleben wir seit einigen Jahren eine EU im Krisenmodus. Nach Jahrzehnten des Erfolgs scheint sie nun erstmals in ihrer Existenz bedroht, zumindest steht sie vor gewaltigen Herausforderungen: Wirtschaftlich, wegen der Überschuldung mehrerer europäischer Staaten (Griechenland, Italien, Portugal), institutionell, wegen des Brexits und der Migration, ideologisch, wegen des in mehreren Ländern (Italien, Polen, Ungarn) erstarkenden Nationalismus, international, wegen Donald Trumps *America first*, Xi Jinpings Seidenstraßen-Projekt und Wladimir Putin Selbstverständnis. Beweist der europäische Staatenbund angesichts solch diverser Herausforderungen seinen Zusammenhalt oder droht ein Bruch?

Kiran Klaus Patels Relecture der Geschichte Europas seit 1945

Wir erleben die heutige Situation als außergewöhnlich. Aber ist sie wirklich so außergewöhnlich, fragt der in Maastricht lehrende Europa-Historiker Kiran Klaus Patel in seinem kürzlich erschienenen Buch **Projekt Europa: Eine kritische Geschichte?**⁸ Auf Grundlage seiner neuesten Forschungen und Archiv-recherchen erzählt Kiran Klaus Patel die Geschichte der europäischen Integration im Kalten Krieg und das Projekt Europa neu. Wer die Vorgeschichte der EU kennt und weiß, wie sie zu dem wurde, was sie ist, der sieht auch die gegenwärtigen Entwicklungen in einem anderen Licht.

Auf der einen Seite könnte das Selbstbild der EU strahlender nicht sein. Sie steht für Friedensstiftung, Wirtschaftswachstum, eine an Werten orientierte Politik sowie ein zusammenwachsendes Europa. Und im Rückblick will es so scheinen, als hätten ihre Vorläuferorganisationen dies alles ganz aus sich heraus und nahezu zwangsläufig geschaffen.

In seinem mit überraschenden Einblicken gespickten Buch hinterfragt Kiran Klaus Patel diese Standarderzählung und macht deutlich, dass ein überzogenes Selbstbild das heutige Krisenempfinden *unnötig* verschärft, weil für neu und bedrohlich gehalten wird, was es immer schon gegeben hat. Die größten Krisenjahre der alten EG entpuppen sich im Rückblick als Zeiten des Auf- und Umbruchs, aus denen Europa am Ende gestärkt hervorging. Je nach Lesart der Vergangenheit wird man später unsere heutige Zeit vielleicht auch einmal als wichtige Zeit des Um- und Aufbruchs beschreiben.

Als Theologe interessieren mich gerade verschiedene Lesarten der Geschichte. Von Kiran Klaus Patel kann man immerhin lernen, dass unsere Krise in Europa auch mit unserem Selbstbild von Europa zusammenhängt, das da lautet, dass Europa eine Friedensmacht ist, die Wohlstand und Demokratie gefördert hat. Auch wenn man seine Deutung nicht teilt, so regt er sehr zum Nachdenken an. Dabei spannt er den Bogen von der Urstunde der Gemeinschaft über die Einführung des Euro bis zu den akuten Gefahren und Herausforderungen unserer Gegenwart.

Hier beispielhaft ein paar seiner Thesen auf, um die verschiedenen Lesarten zu Europa als Friedensmacht Europas formulieren zu können:

Die EU erhielt 2012 den Friedensnobelpreis, da sie wesentlich dazu beigetragen habe, Europa "von einem Kontinent des Kriegs zu einem des Friedens" zu verwandeln. Patel dagegen behauptet, Brüssel habe bei der Sicherung des Friedens nach 1945 nur eine "nachrangige Rolle" gespielt. Warum? Er begründet seine Deutung damit, dass die europäische Integration erst später begonnen habe. Die Montanunion nahm ihre Arbeit 1952 auf, die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft und Euratom folgten 1958 - und das waren alles Organisationen, die nicht für Sicherheitspolitik zuständig waren. Es war nicht Aufgabe dieser Europäischen Gemeinschaften, den Frieden zu sichern. Da waren die Nato und die USA viel wichtiger. Die europäische Integration profitierte mehr vom Frieden nach 1945, als dass sie zu ihm beitrug.

Bedenkt man, dass die europäische Wirtschaftsunion 1958 gegründet wurde. Die ersten 6 Mitgliedstaaten waren Belgien, die Bundesrepublik Deutschland,

⁸ Patel, Kiran Klaus: Projekt Europa. Eine kritische Geschichte. München 2018. – Vgl. dazu "Die EU sollte sich ehrlich machen." Ein Interview mit Kiran Klaus Patel von Peter Müller und Klaus Wiegrefe, in: www.spiegel.de/politik/ausland/historiker-kiran-klaus-patel-ueber-die-geschichte-und-zukunft-der-eu-a-1270974.html (9. Juni 2019, eingesehen 2.1.2020).

Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande. Als es 1963 darum ging, die EWG zu erweitern, war Frankreichs Staatspräsident De Gaulle dagegen, Großbritannien aufzunehmen.⁹ Er befürchtete, dass sich das Gleichgewicht innerhalb der Gemeinschaft verändern und sich der Einfluss Frankreichs schmälern würde. Auf einer Pressekonferenz im Januar 1963 sagte er: "Der Vertrag von Rom ist zwischen sechs kontinentalen Staaten geschlossen worden, die, wirtschaftlich gesehen, von gleicher Art sind. Es gibt zwischen [diesen sechs] keine Streitigkeiten, keine Grenzprobleme, überhaupt keine Rivalität in Fragen von Macht oder Dominanz." Außerdem sei keines der sechs Länder "durch einen politischen oder militärischen Vertrag außerhalb der gemeinsamen Verpflichtungen gebunden". England hingegen sei "insular, maritim, durch seinen Handel und seine Märkte den verschiedenartigsten und häufig weit auseinanderliegenden Ländern verbunden". Auch habe "das Land in all seinem Tun sehr eigenwillige Gewohnheiten und Traditionen". Ein Beitritt der Briten und der anderen Kandidaten würde die Gemeinschaft daher unwiderruflich verändern. Es entstünde "eine riesige atlantische Gemeinschaft", die von den USA abhängig wäre. Die USA aber würden die europäische Gemeinschaft "schnell aufsaugen". Kurz gesagt, ein Beitritt kam für De Gaulle nicht in Frage. Erst zehn Jahre später, 1973 war es soweit: Dänemark, Großbritannien und Irland kamen hinzu.

In unserer deutschen Wahrnehmung war die deutsch-französische Aussöhnung ein wichtiger Faktor für die europäische Integration. Patel hält dagegen, dass sie nur *ein* Faktor unter vielen sei. Die Hauptgefahr nach 1945 war nicht ein weiterer deutsch-französischer Krieg, sondern ein Krieg zwischen Ost und West. Man kann sogar sagen, dass die europäische Integration die Ost-West-Spaltung verschärft hat, weil die EG an der Seite der Nato stand. Patel kritisiert, dass wir Deutschen dazu neigten, die EU auf die Fundamentalfrage von Krieg und Frieden in der Nachkriegszeit zu reduzieren - nach dem Motto: Damals haben die Leute die Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg gezogen und Frieden geschaffen. Doch so war es eben nicht. Abgesehen davon hat kein Mitgliedstaat sich davon abhalten lassen, Krieg zu führen, wenn es im nationalen Interesse schien. Frankreich hat in Indochina und Algerien Kriege mit Hunderttausenden Opfern geführt, Großbritannien 1982 seine Flotte gegen Argentinien geschickt.

Worin besteht nun aber die Friedensleistung der EU? Wodurch rechtfertigt sich der Friedensnobelpreis?

Patel geht von den Siebzigerjahren aus, als die EG die jungen Demokratien in Griechenland, Spanien und Portugal stabilisierte. Sie alle kamen aus autoritären Regimen, und die EG half ihnen, sich politisch, sozial, ökonomisch in das westliche Gefüge einzufinden.

Ein zweiter Faktor ist die Rolle der EG in den Achtzigerjahren. Die Spannungen zwischen den Supermächten drohten damals zu eskalieren. Brüssel trug dazu bei, dass die Entspannungspolitik in Europa aufrechterhalten wurde. Das war ein bisher unterschätzter Beitrag zum Ende des Kalten Kriegs.

Auch die gemeinsame Agrarpolitik der EG hat immens zum sozialen Frieden beigetragen hat. Die Landwirtschaft litt seit den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts unter einer massiven Transformationskrise. Das führte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Radikalität und Extremismus. In Deutschland

⁹ Vgl. Willms, Johannes: Der General: Charles de Gaulle und sein Jahrhundert. München 2019.

tendierten die Bauern nach rechts, in anderen Ländern nach links. In jedem Fall schwächte es die demokratischen Ordnungen. Nach 1945 wurde der Wandel dank der Transferleistungen deutlich abgefedert. Immerhin ging es um fast ein Drittel der Beschäftigten. Durch die Subventionen in Milliardenhöhe für die Bauern sicherte die EG den Frieden.

Die EU rühmt sich auch für ihren Einsatz für Demokratie und Menschenrechte. Für die Vergangenheit gilt das nur mit großen Einschränkungen. Frankreich, die Niederlande und Belgien waren Kolonialmächte, als die europäische Integration begann. Weder nach innen noch in Bezug auf Staaten, die nicht der Gemeinschaft angehörten, hat Brüssel einen hohen Maßstab angelegt. Als sich Anfang der Sechzigerjahre das Spanien der Franco-Diktatur um engere Beziehungen bemühte, hatten Paris und Bonn damit kein Problem. Grundrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit spielten keine große Rolle. Erst das Europäische Parlament und der Europäische Gerichtshof sorgten dafür, dass sich das im Lauf der Jahre änderte.

Heute ist der polnische Rechtsstaat gefährdet, Ungarn torpediert die Wissenschaftsfreiheit, Italien ignoriert in der Eurodebatte den Vertrag von Maastricht. Patel weist darauf hin, dass der Ausgangspunkt zur europäischen Integration zunächst nicht die Einhaltung demokratischer Standards war. Wir müssen leider zur Kenntnis nehmen, dass Werte und Normen weniger tief verankert sind, als wir es gerne hätten. Die osteuropäischen Länder sind der EU vor allem beigetreten, um wirtschaftlich zu profitieren. Und nun verlangt Brüssel die Einhaltung von Werten. Muten wir ihnen da nicht zuviel zu? Und man bedenke, dass die osteuropäischen Länder erst nach dem Untergang des sowjetischen Imperiums 1990/91 ihre Souveränität erlangt haben. Ist es da nicht verständlich, dass sie sich schwertun, diese an Brüssel abzugeben?

Schon seit längerer Zeit bestimmt der Brexit täglich unsere Nachrichten. Natürlich wird er wirtschaftlich viel kosten. Und doch ist er politische Normalität. 1962 hat Algerien die Gemeinschaft verlassen, 1985 Grönland. Algerien galt als Teil Frankreichs und nicht als Kolonie. Natürlich ist Großbritannien viel bedeutender. Aber man kann von den Austritten lernen. Entscheidend ist nicht das Austrittsdatum, auf das alle gebannt starren, sondern was danach folgt und wie die neue Situation gemeistert werden kann. Es wird neue Verhandlungen geben, die die Beziehungen mit London in der Wirtschafts-, Außen- und Militärpolitik weiterentwickeln, es kann mit einem möglicherweise unabhängigen Schottland eine ganz neue Situation eintreten. In 20 Jahren wird man sehen, wie verschieden man unsere heutige Gegenwart vielleicht beurteilen kann und zu welcher Weiterentwicklung der EU sie eventuell geführt haben wird.

Patel sieht die große Leistung der Europäischen Union bislang darin, Krisen, von denen sie genügend welche hat, unabhängig voneinander zu behandeln, also Brandmauern zwischen ihnen zu errichten. Ungarn und Polen etwa haben die Einheit der EU in den Brexit-Gesprächen nicht gefährdet, obwohl die EU in Rechtsstaatsfragen große Probleme mit beiden Ländern hat. Wenn aber etwa einmal die Migrationskrise und die Eurokrise in einem Land wie z.B. in Italien zusammenkommen sollten, dann haben wir in Europa vermutlich ein existenzielles Problem.

Als Theologe ist dem Vortragenden der Blick auf die Geschichte und ihre möglichen Lesarten sehr wichtig. Manche Standarderzählung entpuppt sich als überzogenes Selbstbild. Europa als Friedensmacht steht für Friedensstiftung,

Wirtschaftswachstum, eine an Werten orientierte Politik sowie ein zusammenwachsendes Europa. Und im Rückblick will es so scheinen, als hätten ihre Vorläuferorganisationen dies alles ganz aus sich heraus und nahezu zwangsläufig geschaffen. Die vom Vortragenden ausgewählten Beispiele, die Kiran Klaus Patel erarbeitet hat, zeigen jedoch, dass ein überzogenes Selbstbild das heutige Krisenempfinden deshalb *unnötig* verschärft, weil für neu und bedrohlich gehalten wird, was es immer schon gegeben hat. Diese Welt ist aus dem Gleichgewicht, wie Sie es in Ihrem Jahresthema formulieren. JA. Aber wenn wir den Thesen von Patel folgen, war sie immer schon aus dem Gleichgewicht und wird es mit höchster Wahrscheinlichkeit auch in Zukunft bleiben. Europa wird unter immer neuen Herausforderungen und sich wandelnden Bedingungen um seine Einheit ringen, um seine Identität kämpfen und mit Rückschlägen fertig werden. Es ist zu hoffen, dass es am Ende aus jeder Krise gestärkt hervorgeht.

Die biblische Vision vom Frieden besitzt eine Vielfalt von Bedeutungen. Frieden kann Unterdrückung und Frondienst bedeuten. Frieden meint nicht nur das Gegenteil zu Krieg. Mit dem Wort Frieden wird sich um das eigene Wohlbefinden und das Wohlbefinden des Anderen gekümmert und Frieden kann Lebensfülle bedeuten. Für jeden Menschen, für ein Volk, für die ganze Welt. Europa ist eine Friedensvision geworden, auch wenn wir sehen, wie zerbrechlich der Friede sein kann.

Der Vortragende hat im vergangenen Juli auf dem Mönchsberg in Salzburg bei einer Sommerakademie mit 22 Studenten und jungen Lehrenden einen Vortrag zu Benedikt von Nursia und dem europäischen Bildungsgedanken gehalten, wie ihn Papst Benedikt XVI. in seinem theologischen Lebenswerk entfaltet hat. Aufgabe für die Studenten, die alle Wissenschaftsbereiche repräsentierten, war es, bis zum Ende der Sommerwoche gemeinsam ein „Junges Manifest für Europa“ zu formulieren.¹⁰ Das Manifest beinhaltet eine Präambel und 10 Punkte. Er greift 4 Punkte heraus, die deutlich machen, dass ein theologischer Blick auf Europa nicht nur die Theologie und christliche Geschichte thematisiert, sondern unter den gegebenen Realitäten nach den Bedingungen für ein Europa als Friedensmacht fragt. Die Studenten und jungen Lehrenden fordern:

2. Europa ist ein Geflecht von Erzählungen. Aufbauend auf diesen Erzählungen sind alle Europäerinnen und Europäer eingeladen, weitere Geschichten einzuflechten und in den Dialog miteinander zu treten. Dazu gehört die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen und den anderen Geschichten.

6. Europa als Friedens- und Freiheitsprojekt verpflichtet zur Wahrung des Friedens, nicht nur in Europa, sondern auch weltweit. Europa soll ein Ort des Friedens und der Selbstbestimmung sein.

7. Europa ist sich auch seiner konflikthafte Geschichte bewusst und steht zu seiner Verantwortung. Kooperation und Dialog auf Augenhöhe sind notwendig, um regionale und globale Krisen in der Welt gemeinsam zu lösen. Um

¹⁰ Das „Junge Manifest für Europa“ wurde von den Teilnehmer*innen der Sommerakademie „Heimat Europa?“ vom 21. bis 27. Juli 2019 in Salzburg gemeinsam erarbeitet und stellt eine mehrheitsfähige Position dar, wobei nicht jede*r Teilnehmer*in jeder einzelnen Aussage zustimmte. Die Akademie wurde vom Bistum Mainz und Bistum Limburg in Zusammenarbeit mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar veranstaltet. Siehe https://bistum-mainz.de/export/sites/bistum/bildung/akademie/.galleries/downloads/PTHV_Junges-Manifest-fur-Europa_Juli-2019.pdf (eingesehen 2.1.2020).

auch zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, gilt es für Europa, eine Vorbildfunktion im sozialen, ökologischen und ökonomischen Bereich einzunehmen und mit mutigen Maßnahmen voranzugehen.

9. Europa ist ein integratives und offenes Projekt, das sich für soziale Gerechtigkeit und Wohlstand, Solidarität und Gleichberechtigung stark macht.

Auch Papst Franziskus forderte Anfang Oktober vor der Vollversammlung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen, die sich die Bischöfe für einen neuen Humanismus einsetzen müssten, der zu Dialog, Integration und Wertschätzung dessen fähig sei, was der Tradition des Kontinents am meisten am Herzen liege, forderte Franziskus. Er gab drei Leitlinien vor, anhand derer der Weg zu einer "Familie der Völker" und zu einem "Land des Friedens und der Hoffnung" zu gehen sei: Die Verteidigung des Lebens und der menschlichen Würde, die Förderung der Familie und der Respekt gegenüber den grundlegenden Menschenrechten.

Das Ziel für Europa als Friedensmacht steht uns klar vor Augen. Es liegt an uns und Millionen von überzeugten Europäerinnen und Europäern, dafür in einer Welt, die immer aus dem Gleichgewicht ist, einzustehen, indem wir aus der Geschichte für die Zukunft lernen.

Als Christ würde ich abschließend noch unbedingt hinzufügen wollen: So wahr uns Gott helfe.

Weiterführende Links:

- Sommerakademie für Studierende und Lehrende in Salzburg, 21.-27.7.2019 zum Thema „Heimat Europa?“, <https://bistummainz.de/bildung/aktuell/nachrichten/nachricht/Heimat-Europa-00001/>;
- Zu Prof Kiran Klaus Patel:
 - https://www.ngzg.geschichte.uni-muenchen.de/personen/ls_patel/prof_dr_kiran_patel/index.html (Lehrstuhl an der LMU München),
 - Rezension zu seinem Buch „Projekt Europa“ auf Deutschlandradio: https://www.deutschlandfunk.de/kiran-klaus-patel-projekt-europa-eine-kritische-geschichte.1310.de.html?dram:article_id=428756 (eingesehen 2.1.2020),
 - zum Thema Brexit: (BR)EXIT. ALGERIEN, GRÖNLAND UND DIE VERGESSENE VORGESCHICHTE DER GEGENWÄRTIGEN DEBATTE, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 14 (2017), S. 112 – 127, zu finden unter: https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/765/file/ZF_1_2017_112_127_Patel.pdf;
- Benediktinerabtei Ottobeuren, <https://www.abtei-ottobeuren.de/>.

EVA DITTRICH, ASS. JUR.